Männerbuch der Woche
26te KW

Frank Keil

Familie am Meer

Können die anderen hören, was man denkt?
Und wäre es hilfreich, wenn dem so wäre?

Es dämmert schon, der Wind weht kalt, es fängt an zu regnen. Sie kennen sich noch nicht lange, Emma und Joel, er nimmt sie mit auf die Insel, lädt sie ein in sein Boot. Er hofft, dass es ihr gefällt, dass sie sich für Inselurlaube und mehr so begeistern kann, wie er begeistert ist, eine Hütte steht auf der Insel, er hat sie von seinem Vater geerbt, auch eine Terrasse gibt es, von der aus man weit aufs Meer schauen kann, aber es gefällt ihr so gar nicht. Sie ist gerade aus Asien zurück, aus der Wärme, hadert entsprechend mit dem finnischen Herbst. Zwanzig Minuten dauert die Bootsfahrt, bald fängt sie an zu frieren, was soll sie dort?

Doch sie werden diese Überfahrt überstehen, auch den ersten Abend, die Nacht, den nächsten Tag, wo sie sich langsam an die Inselumgebung und das Meer gewöhnt; sie wird im nächsten Sommer mitkommen und im Sommer darauf auch, noch immer nicht ganz überzeugt, dass es ein guter Ort auch für sie ist, sie lernt das Boot zu steuern, langsam wird es besser. Seine Insel wird auch ihre Insel und doch bleibt da etwas, das sich nicht auflösen lässt – bis jetzt jedenfalls.

Ein Mann, eine Frau, ein Kind ist dazugekommen – die klassische Familiensituation, auf einem kleinen Flecken Erde, abgeschieden vom Rest der lauten, unbeugsamen Welt, das ist das Setting, in das wir geworfen werden. Und etwas ist passiert, natürlich, ist in Unordnung geraten, muss wieder austaxiert werden, damit das Leben weitergeht und damit es vor allem wieder unbeschwert werden kann, das ist wohl das Schwierigste, wenn man zu dritt ist: dass jeder und jede seinen und ihren Platz hat, der nicht einengt, dass man mit dem anderen zusammenleben kann, dass man etwas Gemeinsames schafft und ist (eine Familie) und man dennoch die Person bleibt, die man ist, aber weiß man alles über sich?

Einen Reißverschluss hat sie neuerdings am Kopf, über die rechte Seite zieht er sich, und Fanni, das Kind, will von Emma wissen, was sich darunter

Ina Westman
Heute beissen die Fische nicht
Hamburg: Mare 2021 (aus dem Finnischen von Stefan Moster)
256 Seiten | 22,00 Euro | ISBN: 978-3-86648-645-4 | mehr Infos

© joexx | photocase.de

befindet, was man sehen würde, wenn man den Reißverschluss aufzieht, was erzählt man da einer Fünfjährigen? Und anfangs helfen die Tabletten gegen den Schmerz und die Schmerzen, aber sie machen eben nicht, dass das verschwindet, was Emma so plagt, so wie sie auch nicht mit ihrem Mann über das reden will, was ihr passiert ist, nach ihrem letzten Auftrag, der sie in ein Land geführt hat, wo es nun mal gefährlich ist, auch als erfahrene Fotojournalistin kommt man in Situationen, wo man nicht mehr das Heft in der Hand hält, schwer nur erinnert sie sich (ihm hat sie gar nicht erst gesagt, wo sie hin reist, es dauert Wochen, bis man sich traut sie nach Finnland auszufliegen).

So schweigen sie immer mehr, die drei, auf ihrer Schäreninsel, das Boot liegt vertäut am Steg. Es ist Sommer, sie wollten hier zur Ruhe kommen, sie wollten Zeit für sich haben, auch damit das heilt, was weh tut, bei jedem von ihnen. Und wo sie schweigen, sprechen sie umso mehr mit sich selbst, erzählen sie sich, was war und was ist, wie sie sich kennengelernt und wie sie sich füreinander entschieden haben, etwa, und wie Fanni dazu kam, eines Tages.

Besonders Emma muss sich über einiges klar werden, über die dunkle Gestalt zum Beispiel, die manchmal wie aus dem Nebel auftaucht, die am Strand auf einem Stein zu sitzen scheint, unbewegt fast, eine Frau und dann ist da noch das leere Boot, das auf dem Meer treibt und das Joel nicht sehen kann oder vielleicht auch nicht sehen will, was nicht zuletzt ihm hart zusetzt.

So hat jeder mit sich zu tun – und zugleich sind da die anderen beiden.

Ganz wunderbar entwickelt Ina Westman eine so spannende, wie faszinierende Familiengeschichte; lässt einander abwechselnd ihre drei Helden in mal kurzen, mal längeren Passagen in äußerster Anschaulichkeit erzählen, nachdenken, berichten, einander auch kommentieren, das Leben der drei, die immer auch rätseln, was wohl das Richtige ist: für sich selbst und für die anderen.

Und nach und nach entwickeln sich drei Lebensgeschichten, die sich kreuzen, die sich schneiden, die sich verlieren und sich immer wiederfinden: von Emma, die kaum, dass sie zu Hause ist, wieder aufbricht, die nächste Geschichte durchzu-

fotografieren, damit es der beauftragenden NGO nicht an Spenden mangelt, die nie ein Kind wollte (sagt sie selbst) und die nie erwachsen geworden ist (sagt Joel); von Joel, der so stabil ist, der so ein großartiger Vater ist (sagt Emma), der jede Form von Therapie für sinnloses Gequatsche hält (sagt er selbst) und der manchmal fast schon besessen ein Leben führen will, das nicht mehr dem Klima schadet; und von Fanni, dem finnischen Mädchen mit dunkler Haut, um das sich seine Eltern sorgen und dem sie doch das Leben zumuten möchten und die so gern mit ihrem Großvater angeln geht, nur: Wo ist er hin?

Mehr darf jetzt nicht verraten werden, denn der große Lesereiz dieses Romans besteht eben auch darin, dass man als Lesender nie einen Vorsprung hat, nie mehr weiß als die Handelnden selbst und so selbst eingebunden wird, in all die Vor- und Rückgriffe der Handlung; dass man nach und nach den diversen Geheimnissen und Verschwiegenheiten wenigstens ein wenig auf die Spur kommt, die unsere drei Helden jeweils und zuweilen auch gemeinsam plagen.

Dem zu folgen, macht großen Spaß, ist auch aufregend, ist berührend und tief zu Herzen gehend und nicht zuletzt sind da die Geister, die einen an die Hand nehmen und uns durch das Geschehen führen, sie sind gar nicht so unheimlich – lasst euch überraschen.

»Ich war bei Frauen nicht besonders beliebt, als ich Emma traf. Genauer gesagt traf sie mich. Ich war nach einer langen Beziehung getrennt, war verlassen worden und wusste nicht, was ich mit meiner ganzen Freiheit anfangen sollte. Ich war schon so weit gewesen, eine Familie zu gründen, aber meine Lebensgefährtin hatte etwas anderes gewollt. Einen anderen Mann, um genauer zu sein.

Dennoch verlief die Trennung einvernehmlich. Ich bat sie, ihre Sachen und ihre Möbel zusammenzupacken und möglichst bald zu verschwinden. Danach haben wir nicht mehr miteinander geredet, und ich habe sie auch nicht mehr gesehen.

Die Leute interessieren sich immer dafür, wie man sich kennengelernt hat. Jedes Paar muss eine Art Urgeschichte entwickeln, die man den Freunden und den Kindern erzählt, dabei kann man im Laufe der Jahre die Fügung des Schicksals um bedeutsame Sätze ergänzen. Wenn sich ein Paar trennt, stirbt mit der Beziehung auch die dazugehörige Geschichte. Ich kann mich nicht einmal mehr daran erinnern, wie ich meine Ex kennengelernt habe.«

Ina Westman

Autor

Frank Keil
liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.
keilbuero@t-online.de
http://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text orangefarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2021): Familie am Meer. Ina Westman's »Heute beissen die Fische nicht« (Hamburg 2021, Rezension). maennerwege.de, Juni 2021.

Keywords

Finnland, Schären, Sommer, Trauma, Elternschaft, Beziehungskonflikte, Kenia, Rassismus

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.